

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 10 (1934)
Heft: 31

Artikel: Die Dorfsensation : die Störche von Schlattingen
Autor: Vetterli, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754769>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Dorrisensation: die Störche von Schlattingen

AUFNAHMEN M. SEIDEL



Unser Photograph Max Seidel an der Arbeit auf einem Leitungsmast.



Der erste Start. Nach stundenlangem Warten gelang es dem Photographen, den ersten Flug eines jungen Storches zu photographieren. Tagelang übten sich die Jungstörche im Gebrauch der Flügel, ehe sie den ersten Flug wagten. Dann, nach langem Zaudern und heftigem Flügelschlagen startete der erste, flog einige Kunden und kehrte zum Nest zurück. Die anderen drei waren sehr erstaunt über den Mut des Bruders, aber ein paar Tage später wagten auch sie den ersten Flug. Jetzt ist allen vieren die hohe Kunst der Fliegens geläufig, und täglich kreisen sie — wenn auch noch nicht so meisterhaft wie die Alten — eigene Zeit über der Gegend.

Die vier jungen Störche von Schlattingen, die in diesem Sommer ausgebrütet und großgezogen wurden. Noch keiner von ihnen hat das Nest verlassen. Gerade jetzt beobachten sie neugierig und mißtrauisch die Manipulationen unseres Photographen, der 20 Meter weit entfernt auf einem Leitungsmast sitzt. Sonst besteht das Tagewerk dieser jungen Störche darin: sie warten auf die Atzung, die ununterbrochen um morgens 5 Uhr bis abends 7 Uhr die Alten bringen, und spielen mit dem Inhalt des Nestes, der aus Reisern, Lumpen, Schuhwerk etc. besteht. Einmal sie folgendes passiert: einer Inauserfrau entwenden die alten Störche eine Schürze, die an einem Gartenzaun aufgehängt war. Darin war ein gefülltes Portemonnaie. Nach einigen Tagen warfen die Jungen das Portemonnaie wieder über Bord, die Schürze aber behielten sie im Nest.



Der alte Storch ist mit prallgefülltem Kropf voll Nahrung für die Jungen zum Nest zurückgekehrt. Ganz deutlich erkennt man eine Maus im Schräbel, die er auf seinem letzten Streifzug irgendwo im Feld erbeutet hat und die er nun hergibt. Unermüdlich füttern die Alten die nimmermatten Jungen mit Fröschen, Fischen, Blindschleichen, Käfern, Heuschrecken etc. Anheilen bringen sie ihnen auch Wasser, das sie wie die feine Atzung im Kropfmithführen und den Jungen in die offenen Schnäbel hineingießen.

Gewiß eine Sensation, heute, im Jahr 1934 christlicher Zeitrechnung, in unserer Heimat ein Storchennest zu besitzen, angesichts der Tatsache, daß wir die von Adebar in der Schweiz noch bewohnten Horste ganz gut an den Fingern unserer beiden Hände abzählen können — so wenig sind ihrer geworden, so ausgezeichnet hat es der Mensch verstanden, sich dieses nachbarlichen Geschöpfes zu entledigen. Bitte, eine Umfrage: wann haben Sie den letzten Storch gesehen? Draußen in der freien Natur? Vielleicht ist es schon lange her! Mancher ist genötigt, Erinnerungen aus seiner Jugendzeit zu beschwören, um das Bild des Schwarz-Weiß-Roten vor seine Seele zaubern zu können. Bald mehr dem Reiche der Märchen und Fabeln verhaftet und, weil der naturwirklichen Anschauung kaum mehr zugänglich, geradezu eine Karikatur jener bekannten elterlichen «Aufklärungspraxis im Stile «Wie sag ich? meinem Kinde», darf man zweifellos berechtigtes Aufsehen davon machen, wenn wieder einmal irgendwo eine leibhaftige Storchenfamilie Wohnung genommen und auch die entsprechende Niederlassungsbewilligung erhalten hat. — Schlattingen, glückliches Dörfchen im Kanton Thurgau, hat das Glück, den «Glückbringer», den Philosophen mit den roten Stelzen, auf einer Scheune heimatberechtigt zu besitzen. Eine Dorridylle, ein Stück Dachgebelpoesie hat sich dort eingesistet, woran jung und alt herzlich Anteil nimmt. Unnötig zu sagen, daß in besagtem Dorfe der jahreszeitliche Rhythmus weniger nach Kalendern als vielmehr nach dem Kommen und Gehen der Storchenfamilie bestimmt und empfunden wird. Es wird genau buchgeführt, sogar von der Schuljugend, wann die Hochgestellten aus ihrem zehntausend Kilometer entfernten südafrikanischen Winterquartier an ihren heimatischen Brutort zurückkehren. Dabei fehlt es nicht an bewundernden Blicken, wenn die schwingenmächtigen Adebare, den Lenzing ankündend, über dem Dorfe erscheinen. Und weil heute jedes Schulkind hinsichtlich der Lebensgewohnheit der Störche mehr weiß als Aristoteles, der diesen und zahlreichen anderen Zugvögeln eine regelrechte Winterschlaf-Faulenzerei zumutete, so gesellt sich zur Bewunderung der rein Hiegesischen Leistung auch noch die Freude darüber, daß Meister Langbein keinem tückischen Negerpiel zum Opfer gefallen und auch die Gefahren und Strapazen der Reise von Erdteil zu Erdteil glücklich überstanden hat. Kein Wunder, daß sich unter Berücksichtigung dieser Tatsachen, an denen gleicherweise erdenbürgerliche Reiselust und heimliches Fernweh teilhaben, bei manchen eine innere Verbundenheit mit Freund Adebar einstellt, deren psychologischer Inbegriff bis in die Tiefen magischer Vorstellung hinabreicht. Aber auch ohne die magischen Anhängsel büßt der Storch bezüglich unserer Wertschätzung und Anteilnahme ihm und seinem Schicksal gegenüber wahrlich nicht das geringste ein. Der Umstand, daß er in unseren heimatlichen Wiesen und Sümpfen schon so selten geworden ist, daß ihm beinahe der tragische Ruhm eines Naturdenkmals eignet, dürfte sicherlich jenen wenigen aus der Sippe der Klapperbrüder, die noch vereinzelt vorhanden sind, unsere restlose Zuneigung und Respektierung sichern.

Paul Vetterli.

Bild rechts.

Die beiden alten Störche kreisen über Schlattingen. Auf der Scheune unten links befindet sich das Storchennest mit den vier Jungen. Dieses Nest ist seit zwei Jahren bewohnt. Auf der First des Wohnhauses nebenauf bemerkt man ein anderes, älteres Nest aus dem Jahre 1918. Nachdem die Jungen in ihrem Nest auf der Scheune immer größer und älter geworden waren und so der Platz immer spärlicher wurde, bezogen die beiden Alten das Nest auf dem Wohnhause. So wohnen sie nun getrennt voneinander, bis sie nach dem Siedeln abreisen. Seit Jahren erfolglos die Abreise der Schlattinger Störche genau auf den Tag am 16. August. Mitte März kehren sie zurück. Außer in Schlattingen gibt es heute noch sieben besetzte Storchhorste in der Schweiz, nämlich im Allmend, Schweizerhall, Kestenholz, Wangen a. A., Frick, Neunkirch und Kaiserstuhl. Der Schlattinger Horst ist der einzige, in dem diesen Sommer vier Junge ausgebrütet und hochgezogen wurden.

